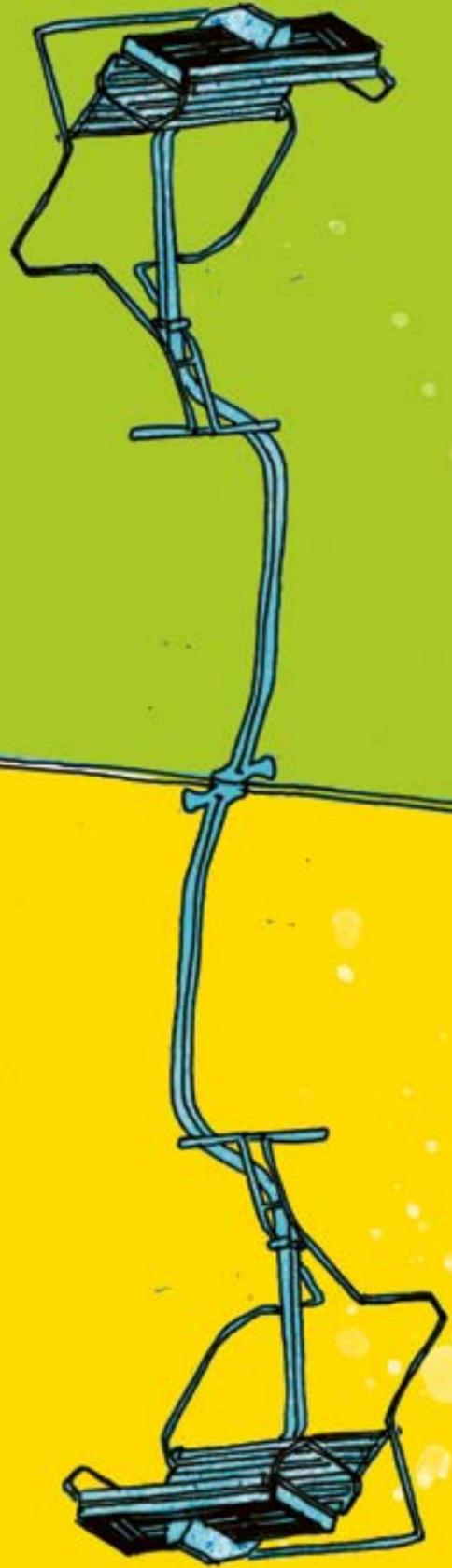


Parading



Das Paradies als Aufgabe

→ Constantin Gröhn

Parading beschreibt die Idee, dass die Erde unser einzig gegebener Lebensraum ist und ein anderer Umgang mit ihr denkbar, möglich und irdisch umsetzbar ist, als er derzeit gelebt wird. Ein Impuls zur anstehenden Transformation im Verhältnis von Mensch und Natur.

Wie verstehen wir das Gegensatzpaar von Himmel und Erde neu? Wie verhält sich das himmlische Paradies menschlicher Sehnsüchte mit den großteils immer noch paradiesischen Möglichkeiten irdischer Existenz? Und wie sammeln wir uns so, dass das Bild vom Paradies einerseits der Einkehr und Reflexion dient, uns aber andererseits auch zum Handeln motiviert?

Die Apokalypse und das Paradies sind in unseren Tagen wie zwei Nachbarländer. Das eine ist das Land des Untergangs, das andere das Land der Möglichkeiten, der Rettung. Wir Menschen pendeln zwischen den Grenzen dieser Länder hin und her. So manches wird erkennbar, was vorher noch verborgen war. Licht und Wahrheit fallen in die dunklen Winkel unseres Lebens. In unserer Kultur der Unachtsamkeit werden Nachrichten über die zunehmende Zerstörung und Plünderung, Nachrichten über Erderhitzung, Artenschwund, Krieg um Machteinfluss und weniger werdende Ressourcen meist mit anderen Nachrichten verbreitet. Unsere Aufmerksamkeit wird zerstreut auf jede erdenkliche Weise. Gleichzeitig können und wollen viele neu beginnen und nicht länger wegschauen – das eigene Leben betreffend und das als Gesellschaft.

So gerät das Engagement für eine ökologisch intakte Welt zum konflikthaften, politischen Akt. Denn in diesem fortgeschrittenen Stadium der Krise heißt das, aktiv für die Bewahrung des Lebens auch gegen die Interessen anderer einzutreten, nämlich gegen die Interessen derer, die vom Status quo der Zerstörung profitieren oder sich darin eingerichtet haben. Zudem stellt sich die Frage, woraus sich die Kraft zur Verhaltensänderung gesellschaftlich, persönlich und spirituell speist.

Es ist eine große Aufgabe, die vor uns liegt. Als Einzelne und als Gemeinschaft sind wir gefordert. Möglichst viele sollten ihren Beitrag leisten. Doch als Einzelne und als Gemeinschaft sind wir gefangen: gefangen in uns selbst und in unseren Gepflogenheiten, gefangen aber auch in den Strukturen der Gesellschaft, der wir angehören. Wo finden wir Bestätigung, Vergewisserung und Rat, um die Fesseln zu lösen, die uns halten? Die aktuellen Debatten erschöpfen sich allzu oft auf ökonomischer und technischer Ebene. Das genügt aber nicht für die Gestaltung der Zukunft. Ohne darüber nachzudenken, welche Ziele, Motivationen und Glaubenssätze wir für die Gestaltung künftiger Gesellschaftsformen teilen, wird es keinen kulturellen Wandel geben.

Unsere Sprache kann hier neue Bilder erzeugen, die uns unser Menschsein und unser anthropogenes Handeln hinterfragen lassen. Diese Bilder zeigen nicht, wovon wir weg wollen, sondern, worauf wir zulaufen und wofür wir eintreten. Wir brauchen neue Geschichten, die vom Paradies erzählen, vom guten Leben für alle. Dazu müssen wir die biblischen Bilder nur wieder in die Realität verpflanzen und in konkrete Bilder packen: In Form von Klee und Bäumen, freien und glücklichen Menschen, mitten in einem Eden-gleichen Garten oder in einer himmlisch-irdisch begrünten Stadt, divers und biodivers, friedlich, mit und ohne Feigenblatt, tatkräftig und ruhenlassend, zusammen und einzeln. Das Vehikel ist die Sehnsucht. Die Reise geht zurück an den vermeintlichen Anfang und wird somit zum Ziel. So wird Parading zu einer Inspirationsquelle, mit der wir miteinander, aber auch mit Gott in den Dialog treten. Das Paradies ist Wunschbild und Wahrheit zugleich. →



Es ist, frei nach Henning Luther, zu großen Teilen nicht die Wirklichkeit, aber die Realität eines Versprechens, das wir uns im Gespräch miteinander und mit Gott geben können.

Das Paradies also als Aufgabe: Mit dem Konzept vom Parading wollen wir biblische Beziehungsvorstellungen zurückerobern. Alles wird zweimal geschaffen: einmal in der Vorstellung und einmal in der Umsetzung. Parading ist eine Wortneuschöpfung, mit der Edenbilder neu gedacht werden sollen: Der Garten Eden ist ein Ort auf der Erde. Die Bibel benennt ihn als solchen ganz konkret: im Osten liegend, wo die Sonne aufgeht, von Flüssen und Wasser umgeben, mit allerlei pflanzlichem Bewuchs und einer Vielzahl auch nicht menschlicher Lebewesen. Darauf anspielend beschreibt Parading die Idee und das Bewusstsein, dass die Erde unser einzig gegebener Lebensraum ist und ein anderer Umgang mit ihr denkbar, möglich und irdisch umsetzbar ist, als er derzeit gelebt wird.

Es beinhaltet jedoch zugleich das Wissen, dass nicht alles in unserer Hand liegt und wir einiges auch aus der Hand geben müssen. Gott bleibt immer insofern unverfügbar, als dass sich die menschliche Perspektive nicht mit der göttlichen gleichsetzen lässt, erst recht nicht mit der einer bestimmten Gruppierung. Aber wir stehen in Verbindung mit der Mitschöpfung, die wir, wie im Sonnengesang des Franz von Assisi, als Schwestern und Brüder identifizieren können. Wie anmaßend

jedoch das menschliche Bild von seiner Stellung in der Welt in Bezug auf die Erde ist, wird deutlich, wenn man sich die eigene Angewiesenheit der Menschheit bewusst macht. Ohne die ökologischen Leistungen von Pflanzen und Tieren könnten wir nicht existieren. Das gegenwärtige Ausmaß ihrer Zerstörung aber macht uns als Menschen immer abhängiger von ihnen und einer ökologisch wohlbehaltenen Umwelt. Und damit das, was wir von der Umwelt wollen, noch funktioniert, müssen wir uns ihr gegenüber immer dienstbarer zeigen. Damit kehrt sich auch das Programm der Herrschaft notwendigerweise immer weiter um.

NEUE GESCHICHTEN ERZÄHLEN

Es wird zu einem Diktat der Vernunft, sich von den Geschichten der Unterwerfung, der Herrschaft und des Zerstörens abzuwenden und zu beginnen, neue Geschichten zu erzählen, die auf Zusammenarbeit fußen. Anreiz von Parading ist es aber auch, den Umgang mit der Erde und mit dem Leben in ihr nicht bloß auf menschliche Selbsterhaltung zu reduzieren. Erst jenseits menschlicher Selbsterhaltung und Machtentfaltung erfüllt sich für die spirituell Suchenden (und Findenden) Sinn und Unendlichkeit.

Wir sind nicht allein. Überall auf der Welt gibt es Menschen, die eine andere Form der Verbindung wollen, überall gibt es Unterstützung. Wenn Gott das Netz des Lebens hat entstehen lassen, in dem wir uns bewegen, möchte er oder sie auch, dass es uns weiter trägt. Denn mit allen Menschen und Wesen dieser Erde sind wir durch unsichtbare Fäden von Abhängigkeit und Einfluss verbunden. So grundsätzlich vereint und verbündet mit Tieren und Pflanzen und miteinander ließ Gottes Geist uns Menschen entstehen. Was somit nun der Welt geschieht, geschieht auch uns. Sich abzuwenden ist ein natürlicher Impuls, wenn wir uns vergegenwärtigen, wie beängstigend und lebensbedrohlich die gegenwärtige Lage ist. Doch Gott wendet sich nicht ab, er spricht zu uns durch diese Welt und die Worte der alten Schriften. Werden wir ihn hören? Und werden wir ihm antworten wie die jüdischen Stammesältern und Prophet*innen: Gott, hier bin ich. Ich bin bereit.

Die erste Frage, die Gott den Menschen stellt, ist in der Urgeschichte vom Paradies diese: ›Wo bist du?‹ Doch bei Adam und Eva bleibt der Satz ›Hier bin ich‹ aus. Als Gott den Erdling Adam fragt: ›Wo bist du?‹, antwortet dieser: ›Ich habe nichts. Nichts außer Angst. Darum verstecke ich mich vor dir.‹ Danach spricht Gott mit Eva. ›Warum hast du das getan?‹ Doch auch sie ist nur wenig mutiger als der

Mann und gibt einem anderen Lebewesen die Schuld. Niemand im Paradies wollte die Verantwortung übernehmen. Und wir wissen, wohin das in der Erzählung führt. Adam und Eva werden das Paradies verlassen, den Ort, an dem Menschen im Gleichgewicht mit Pflanzen und Tieren leben können.

REGIONALES UND GLOBALES HANDELN

Dieses Paradies ist der Bibel nach aber keine Utopie, kein Ort, den wir uns bloß erträumen: ohne Konflikt und wie ein Schlaraffenland zur Erfüllung aller Begierden. Es ist im Großen das Bild für unsere Erde, und es ist im Kleinen ein konkreter geografischer Ort, der vielleicht heute gerade akut bedroht ist. Regionales und globales Handeln sind hierbei zusammenzudenken und sollten aufeinander bezogen werden. Die biblische Vorstellung vom Paradies, das in seiner Wortbedeutung einen überschaubaren Bezirk meint, muss im Anthropozän, dem Zeitalter, in dem die Menschheit die Belastungsgrenzen der weltweiten Ökosysteme überschreitet, nicht provinziell daherkommen. →



Es ist daher durchaus berechtigt, beim Paradiesing die Begrenzung des Verantwortungsvermögens mitzudenken und im Lokalen anzusetzen. Damit Paradiesing nicht zu einem romantisierenden Konzept wird, in dem man das Ferne betrachtet und die ganz konkreten Einflussmöglichkeiten vor Ort vergisst, paradiesen wir, wenn regionale Verwurzelung und Weltoffenheit korrespondieren. Gemeinsam sind wir Teil Gottes globaler Schöpfung. Zugleich stehen wir gemeinsam für regionale Verantwortung und kreativen Pragmatismus auf lokaler Ebene.

VIER FLÜSSE, VIER BILDER

Im zweiten Kapitel der Bibel ist uns das Bild von vier Flüssen gegeben, die den Garten Eden umfließen. Entsprechend sehen wir vier Einflüsse, Bilder, die uns helfen, die Erde wieder mehr zum Paradies werden zu lassen:

1. — Paradiese sind schon da – in Südwestfalen zum Beispiel an Orten wie den Sauerland-Seelenorten. Es sind solche Paradiese, die es zuallererst wahrzunehmen gilt!

2. — Paradiese entstehen – dank der Selbstheilungskräfte ökologischer Systeme, wenn der Ausstieg aus fossiler Energie vollzogen ist. Lasst uns darauf vertrauen!

3. — Lasst uns die Paradiese schützen, die wir noch haben! Unsere Paradiese dürfen nicht an unserer eigenen Ungefährlichkeit zugrunde gehen. Die Kerubim vor den Toren Edens trugen der Bibel nach flammende Schwerter.

4. — Lasst uns Paradiese neu erschaffen, ökologisch wie sozial. Wir dürfen uns nicht allein am Bestehenden ausrichten. Gott schuf uns auch zu Mitschöpferinnen und Mitschöpfern. Aus jedem Kirchengarten wird ein kleiner Garten Eden: Oasen der Biodiversität, abgerungen den Betonwüsten unserer Stadt.

Wenn uns das gelingt, werden die Paradiese, von denen wir singen, träumen und die wir auf ausgewaschenen T-Shirts tragen, anders sein: nicht mehr inhaltlich entleert wie ein kurzlebiger Konsum- oder Wellness-Trend. Nein, sie werden die Realität eines Versprechens sein, eines Versprechens, das wir uns im Gespräch miteinander und mit Gott geben können.



Dr. Constantin Gröhn ist Pastor für den Bereich Diakonie & Bildung des Ev.-Luth. Kirchenkreises Hamburg-Ost und Mitinitiator des Konzepts Paradiesing, einem Projekt von Dr. Sarah Köhler und Dr. Constantin Gröhn. Das Konzeptpapier Paradiesing sowie Stimmen und Reaktionen dazu finden sich auf www.umkehr-zum-leben.de/asa/paradiesing. Am Freitag, den 1. September, 19.30 Uhr stellt Dr. Gröhn das Konzept im Rahmen des Spirituellen Sommer im Geistlichen Zentrum in Kirchhundem-Kohlhagen vor (S. 29).

Sauerland-Seelenorte. Zum Beispiel der Steinbruch an der Peperburg.

Musikalische Stille

51.143260 | 8.011195

**LenneStadt-
Grevenbrück**

Aufgebener, von Efeu und Gräsern überwuchterter Kalksteinbruch in einem Buchenwald nahe der Ruine der mittelalterlichen Peperburg.

**RESONANZ LÄSST SICH NICHT HERSTELLEN.
SIE GESCHIEHT.**

Sauerland-Seelenorte – 42 Orte, über das ganze Sauerland verteilt. Sie wurden ausgewählt, weil sie besonders beeindruckend sind und für die Menschen in ihrer Umgebung eine besondere Bedeutung besitzen. Sie berühren die Menschen emotional, geistig und spirituell. Auch wenn jeder Seelenort seine eigene Geschichte erzählt, gibt es eine Qualität, die alle verbindet: Lebendige Stille. www.sauerland-seelenorte.de



Sauerland-Seelenorte
ankommen. bei dir.

